



**CAUCASUS
COOPERATION
PROJECT**
Switzerland

Editorial

Von Expeditionen und Träumereien

Der erste Newsletter des neuen Jahres liess lange auf sich warten. Dafür möchte ich mich ganz von tiefstem Herzen entschuldigen. Die Erklärung ist ganz einfach. Das Ganze hat sich so ereignet:

Der lange und harte Winter hat es mir gerade noch zugelassen, die Mitgliederversammlung des CCP zu besuchen. Danach wurde meine Wohnung komplett eingeschneit. Zum Glück begann der Frühling die Eiskälte zu vertreiben, aber ich war bis auf die Knochen durchgefroren.

Daher entschloss ich mich, einen erholsamen Urlaub in Panama zu verbringen. Beim Baden im Ozean wurde ich unglücklicherweise von einem Wal verschluckt, der mich für schmackhaftes Futter gehalten hatte. Zu Beginn war ich ganz benommen, begann dann allerdings mich zur Wehr zu setzen. Durch das viele Fluchen und Toben meinerseits muss der Wal ein flaves Bauchgefühl seinerseits verspürt haben.

So kam es, dass er mich auf einer einsamen Insel wieder ausspie. Leider hatte ich nicht das Glück des Robinson Crusoe und verbrachte mehrere Freitage allein damit ein rettendes Floss zu bauen. Meine Abende verbrachte ich damit, ozeanischen Ameisenvölkern tibetanischen Ausdruckstanz beizubringen. Dieses Unterfangen war jedoch weniger von Erfolg gekrönt als mei-

ne Flucht von der Insel. Wer sich nun überlegt, was ich nach meiner gewonnenen Erfahrung auf die berüchtigte ‚einsame Insel‘ mitnehmen würde, hier die Antwort: ein Tamburin mit Rasseln zur taktvollen Begleitung des genannten Tanzes.

Ein weiteres Mal erschöpft von den Strapazen kam ich vor wenigen Stunden wieder in der Schweiz an, nahm ein Bad zur Erholung und setzte mich sodann an den Computer, um den Newsletter fertig zu stellen.

Ich hoffe, Ihnen hat meine Geschichte gefallen, denn sie ist viel aufregender und spannender als der wahre Grund für die Verspätung des Newsletter: Für die Anmeldung zum Bachelorverfahren musste ich mehrere Abgabetermine der Uni einhalten und bewegte mich lediglich zwischen meiner Wohnung, der Bibliothek und meinem Nebenjob. Mit Erfolg kann ich vermelden, dass es sich gelohnt hat: Fast alles ist erledigt. Es fehlen noch die Bachelorarbeit und die abschliessenden Prüfungen, bis ich im Januar mein Studium vorläufig beenden kann.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und auf bald!
Simone Hilber/Diavolo



Pazifische Inseln sehen leider anders aus :(

Inhalt

1. Georgien in der Schweiz

Die junge Georgierin Ana Kochishvili lebt seit 10 Jahren in der Schweiz. Mit Astrid Schwendener/Alimera sprach sie über die beiden Länder, die fern und doch nah sind.

2. CCP-Mania an der Mitgliederversammlung 2011

Die Mitgliederversammlung 2011 brachte Veränderungen mit sich, die den ganzen Newsletter beschäftigen.

3. Das Fundament in Rustavi ist gelegt

Fabian Fellmann/Shalom berichtet von den Baufortschritten am Scout House in Rustavi. Bereits kann man erkennen, wie die beiden Häuser aussehen werden.

4. Auftakt zum gemeinsamen Panokurs

Der Panoramakurs fand im Frühjahr 2011 statt. Silvan Munz/Frosch erzählt von den Vorbereitungen.

5. Wechsel im Vorstand

Ab Seite 6 stellen sich alle Vorstandsmitglieder vor. Wer ist wie lange dabei und warum sind sie alle am CCP und an Georgien hängen geblieben.



Gemeinsame Termine
finden an der
Mitgliederversammlung

Georgien in der Schweiz

Ana Kochishvili ist 21 Jahre alt und lebt mit ihrer Mutter sowie ihren Geschwistern in St. Gallen. Sie arbeitet als medizinische Praxisassistentin. Vor 10 Jahren kam sie mit ihrer Familie in die Schweiz. Wie es ihr hier geht, mit was für Problemen sie zu kämpfen hat und wie sie die zwei doch sehr unterschiedlichen Ländern sieht, könnt ihr in diesem Gespräch lesen.

Ana, wie hat es dich in die Schweiz verschlagen?

Die Sehnsucht nach meiner Familie brachte mich mit 12 Jahren in die Schweiz. 9 Monate lang habe ich ohne sie in Georgien gelebt. In dieser Zeit wurde mir klar, dass sie alles für mich bedeutet.

Was sind die grössten Unterschiede zwischen Georgien und der Schweiz?

Das erste was mir hier einfällt ist, dass in der Schweiz alles organisiert ist. In Georgien leben die Leute eher planlos und spontan. Ca. 90% von ihnen wissen nicht einmal, für was man eine Agenda brauchen kann.

Die Leute in Georgien sind sicher ärmer als die Schweizer, aber immer sehr humorvoll und irgendwie emotionaler. Obwohl die Armut gross ist, ziehen sie sich immer gut an, auch dann, wenn sie alleine zu Hause sind. Es könnte ja plötzlich jemand vorbeikommen. Die Gastfreundschaft gehört zu den wichtigsten Eigenschaften und ist sehr wichtig. In Georgien sagt man: „Der Gast ist ein Geschenk Gottes.“ Es wird alles getan, um einen Gast zufrieden zustellen. Wenn jemand angekündigt wird und es gerade zu wenig Essen im Haus hat, werden schnell irgendwo Esswaren oder Geld dafür ausgeliehen, ohne dass der Gast es bemerkt. Georgien hat viele Kriege durchgemacht, so haben wir die gegenseitige Hilfe gelernt. Und sei das nur, jemandem ein Brot zu schenken. Diese Hilfe wurde zu einer Charaktereigenschaft der Georgier.

Viele Georgier sind stark gläubig, das macht sie sehr human. Die Mutter ist das heiligste, was es gibt in Georgien. Die Männer respektieren alle Frauen sehr, egal, ob sie zur Familie gehören oder nicht.

Ein weiterer Unterschied ist, dass fast alle jungen Leute studieren oder eine Hochschule besuchen. Es gibt praktisch keine Lehrstellen. Leider können viele nach der Universität nicht in ihrem gelernten Beruf arbeiten. Die Arbeit ist nicht so streng wie in der Schweiz, die Zeiten sind aber lang und der Verdienst ist niedrig.

Allgemein lässt sich sagen, dass man in Georgien mehr Freiheit spürt. Man kann nach Lust und Laune eine Party machen,



ohne dass man Reklamationen befürchten muss. Das feiern gehört bei uns zum Alltag.

Es gibt ja viele Vorurteile gegenüber der Schweiz und den Schweizern. Welche stimmen und von welchen kannst du behaupten, sie stimmen nicht?

Gehört habe ich schon viele Vorurteile gegenüber der Schweiz und den Schweizern. Was davon stimmt, ist die Pünktlichkeit der Schweizer. Dass die Schweizer nur Käse essen, auf der Alp leben, langsam und stur sind stimmt aber nicht.

Fühlst du dich wohl in der Schweiz?

Ja, seit 5 Jahren fühle ich mich wohl in der Schweiz, obwohl ich schon fast 10 Jahre hier lebe. Am Anfang fiel es mir sehr schwer mich anzupassen. Ich hatte keine Freunde, konnte die Sprache nicht. Mir war alles fremd und neu. Ich spürte die Liebe und die Wärme nicht mehr. Ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück und das tat ich. Aber die Vorstellung davon, ohne meine Familie zu leben, war viel schlimmer und so kam ich wieder zurück. Ich gehöre in die Schweiz. Irgendwo anders zu leben kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, nicht mal in Georgien.

Wie fest fühlst du dich deinem Heimatland verbunden?

Ich gehe jeden Sommer nach Georgien. Es ist schön, sich das ganze Jahr auf etwas zu freuen. Ich kann nicht sagen, dass ich mich dort wohler fühle als in der Schweiz. Dort spüre ich einfach mehr Liebe. In Georgien sind meine ganze Sorgen und Probleme weg. Mit den Gedanken bin ich immer dort, Georgien ist meine Heimat und wird dies immer sein.

Ana Kochishvili (2.v.l.) an der Mitgliederversammlung des CCP 2011.

Was würdest du an Georgien ändern, wenn du etwas könntest, was an der Schweiz?

An Georgien würde ich vieles ändern. Zum Beispiel: die Sauberkeit, die Armut, die Arbeitslosigkeit, den Verkehr, und den Präsidenten :-)

An der Schweiz würde ich nichts ändern. Ich habe schon von vielen Leuten gehört, sie sei das schönste und stärkste Land auf der Erde, dem stimme ich zu.

Interessiert dich, was in Georgien politisch abläuft?

Ja, mir ist es schon wichtig zu wissen, was politisch in Georgien abläuft. Wir haben keine georgische Sender, so bekomme ich das Wichtigste von meine Freunden oder über das Internet mit.

Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast, die Fragen zu beantworten.

Inhalt

Editorial	1
Impressum	4
Gönneranlass	6
Agenda	10

CCP-Mania an der Mitgliederversammlung 2011

Zu Beginn des Jahres fand die Mitgliederversammlung des CCP statt. Dabei wurden Aufgaben verteilt, Vorstandsmitglieder gewählt oder bestätigt und andere verabschiedet.

Zur Mitgliederversammlung 2011 trafen sich die eingeladenen Aktivmitglieder sowie Teile des Vorstands im idyllischen Biberegg. In dem wunderschönen alten Bauernhaus von Koalas Familie fühlten wir uns schnell heimisch und konnten mit viel Motivation in den langen Sitzungsmarathon starten.

Eines der wichtigsten Traktanden war die Standortbestimmung der Mitglieder. Darin stellen die einzelnen Mitglieder vor, wie viel Engagement sie im kommenden Jahr fähig sind zu leisten. In diesem Jahr standen dem Verein grosse Veränderungen bevor, da sich drei der Vorstandsmitglieder aus dem Vorstand zurückzogen. Dieser Wechsel hatte sich bereits seit längerem angekündigt. Daher hatte sich bereits eine Gruppe formiert, welche die Arbeit des abtretenden Vorstands übernehmen wollte. Für Quick, Katanga und Fennek kamen drei neue CCPLer in den Vorstand: Frosch, Diavolo und Paracas. Zusammen mit Dynamo und Shalom bilden sie den neuen Vorstand. Dynamo übernimmt das Präsidium. Alle Vorstandsmitglieder, ob alt oder neu, werden ab Seite 6 in diesem Newsletter ausführlich vorgestellt.

Nachdem der Vorstand gewählt wurde, konnte das Jahresprogramm beschlossen werden. Zum Panoramakurs, der sich bereits in der Endphase der Vorbereitung befand, gesellten sich zwei Working Visits und ein Strategic Meeting in Georgien. Die Teilnehmer der jeweiligen Projekte konnten in der Zwischenzeit fast alle gefunden werden.

Standortbestimmung an der Mitgliederversammlung 2011



Wie es an jeder Sitzung des CCP üblich ist, mussten die Diskutierenden nicht hungern. Anna Gimelli/Gitana, Philipp Murkowsky/Sika, ihre kleine Tochter Olivia und Ana Kochishvili sorgten für das leibliche Wohl und zauberten am Herd so manche Köstlichkeit.

Während des ganzen Tages erfreuten sich die Nanofiguren der Migros einer grossen Beliebtheit. Sie wurden gestapelt, umgestossen und herumgerollt. Höchste Zeit, dass die ganze Mannschaft nach draussen kam um sich auszutoben.

Am Sonntag strahlte die Sonne schon früh auf die verschneiten Hänge. Um noch richtig schlitteln zu können, mussten wir uns beeilen. Gerüstet mit Handschuhen, Schlitten und guten Schuhen machten wir uns auf den Weg. Oben auf dem Hügel angekommen, wärmten wir uns mit einer Schneeballschlacht auf. Wieder vom Schnee befreit, hüpften wir auf die Schlitten und sausten ins Tal, bereit für ein weiteres Jahr im CCP!

Simone Hilber/Diavolo

Unity in Diversity, ein Abriss

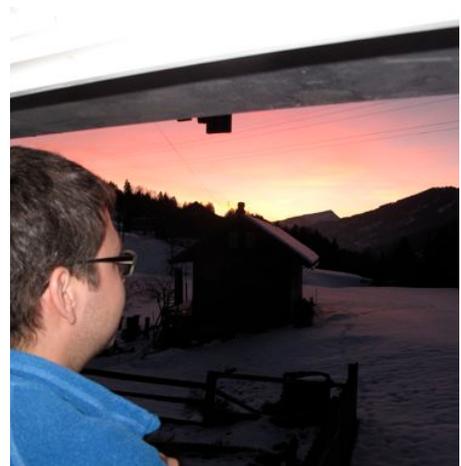
Unity in Diversity ist ein Projekt der Pfadibewegung Schweiz und der Stiftung Mercator. Darin werden zwei internationale Engagements der Pfadibewegung Schweiz finanziert und strukturiert. Das Caucasus Cooperation Project ist eines davon, im anderen Projekt wird die Zusammenarbeit mit Serbien gefördert.

Der Fünfjahresplan beinhaltet pro Jahr vier Austauschereignisse mit der jeweiligen Partnerorganisation: 2 Working Visits, 1 Austauschlager oder Kurs und 1 Strategic Meeting.

Working Visit: 2 Schweizer Pfadfinder des CCP reisen nach Georgien und bearbeiten mit ca. 10 Georgiern intensiv ein Thema.

Austauschlager: Finden alternierend in der Schweiz und in Georgien statt. Teilnehmer wie Leiter stammen aus beiden Ländern zu meist gleichen Teilen.

Strategic Meeting: Standortbestimmung des Projekts, alternierend in der Schweiz oder in Georgien. Die Teilnehmer sind Vorstandsmitglieder oder mit dem Projekt gut vertraut.



Das Fundament in Rustavi ist gelegt

Die grossen Bauarbeiten in Rustavi kommen flott voran: Bereits nimmt der Komplex des künftigen Youth Centre Gestalt an, welches die Caucasus Cooperation Foundation for Youth Development (CCFYD) finanziert. Fünf Monate nach dem Spatenstich meldet der Project Manager Aleks Metreveli, dass die erste Bauphase beendet sei. Er hat gemeinsam mit Architekt David Khurtsilava die Bauleitung inne, die Arbeiten werden von der Baufirma INEX ausgeführt. Aleks Metreveli dokumentiert auf ccfyd.blogspot.com mit Fotos und Videos die Fortschritte auf der Baustelle.

Zuerst wurde die baufällige Villa, das Kernstück des Youth Centre, komplett ausgehöhlt. Dabei kamen unter anderem abenteuerliche alte Wandkonstruktionen aus Holz zum Vorschein. Jetzt ist das Gebäude davon befreit, ebenso von allem Unrat auf dem Gelände. Seither wurde das Fundament des Gebäudes mit Eisennetzen neu betoniert und gesichert. Danach haben die Arbeiter im Dachstock unter dem Schutz einer Plane neue Tragbalken eingezogen und darauf das gesamte Dach angehoben. Dies erlaubt es, an Stelle des bisher ungenutzten Estrichs ein helles Massenlager mit genügend Freiraum einzurichten. Die Materialien für das Dach sind bestellt und bald soll es neu gedeckt sein.

Fast zeitgleich wurde mit dem Aushub für das Fundament des Neubaus des Mehrzweckgebäudes begonnen, in dem die Pfadiorganisation von Rustavi dereinst ihre Räume beziehen soll und wo die Haustechnik für den ganzen Komplex untergebracht ist. Mittlerweile ist der Rohbau des «Non-Formal Educational Centre», wie der Bau heisst, fertig gestellt. Wo einst ein bäufälliger Stall stand, wächst ein moderne Mehrzweckgebäude aus dem Boden. An mehreren Stellen sind bereits die Fensterrahmen eingesetzt.

Im Haupthaus wird derweil der Innenausbau in Angriff genommen. Der lichtdurchflutete Dachstock macht bereits jetzt Lust auf das darin entstehende Massenlager.

Die gesamten Arbeiten sollen im Herbst 2011 fertig sein. In einer zweiten Phase soll auf dem angrenzenden Landteil ein Zeltplatz entstehen.

Auch die Planungsarbeiten für den Betrieb des Youth Centres laufen auf vollen Touren. Ziel ist es, dass eine private Firma das Centre betreibt, welche die Vision der CCFYD teilt. Allerdings sind die formellen Entscheide in diesem Bereich noch nicht gefällt.

Fabian Fellmann/Shalom

Weblinks:

So wird auf einer Baustelle in Georgien gearbeitet: Auskunft gibt der Blog über den Baufortschritt des Youth Centre in Rustavi,
<http://ccfyd.blogspot.com/>

Website der Caucasus Cooperation Foundation for Youth Development (CCFYD), im Aufbau:
<http://www.ccfyd.ch>



Impressum

Redaktion

Simone Hilber/Diavolo
Lektorat
Lea Truniger/Dynamo
Simone Hilber/Diavolo

Kontakt

Simone Hilber/Diavolo
Bundesstrasse 17
6003 Luzern
simone.hilber@bluewin.ch

Texte:

Astrid Schwendener/Alimera
Simone Hilber/Diavolo
Fabian Fellmann/Shalom
Silvan Munz/Frosch
Annina Schneider Fellmann/Quick
Lea Truniger/Dynamo

Bilder:

Astrid Schwendener/Alimera
Silvan Munz/Frosch
Simone Hilber/Diavolo
Aleks Metreveli

Das Caucasus Cooperation Project ist ein Schweizer Verein, der die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen Schweizer und georgischen Pfadfindern fördert. Im Sommer 2010 konnte der Verein das Projekt „Scout Training Center“ in der georgischen Stadt Rustavi erfolgreich abschliessen. Mit Einbezug der Pfadi Bewegung Schweiz und der Georgian Organisation of Scout Movement hat das CCP ein neues Fünf-Jahres-Projekt namens „Unity in Diversity“ in Angriff genommen. Darin soll der Austausch und die Ausbildung gefördert werden.

Auftakt zum gemeinsamen Panoramakurs

Im Projekt Unity in Diversity ist jedes Jahr eine Austauschaktivität zwischen GOSM und PBS vorgesehen. Jedes zweite Jahr findet diese Austauschaktivität in Form eines Kurses in der Schweiz statt. 2011 wird daher ein Panoramakurs durchgeführt.

Gemeinsamer Kurs

Ein Ausbildungskurs der PBS zusammen mit georgischen Leitern durchzuführen ist eine grosse Herausforderung. Wer Pfadikurse besucht hat, der weiss; es ist jeweils ein gedrängtes, methodisch vielfältiges und forderndes Programm. Die Schweizer Pfadi hat klare Vorstellungen und Rahmenkonzepte zu den Leiterkursen. Für die Georgische Pfadi ist es aber eine Neuheit. Für sie ist nicht sofort klar, was vermittelt werden soll und in welchem Rahmen.

Gemeinsame Ziele

Aber genau da wollten wir unsere Georgischen Freunde nicht überrollen. Wir wollten auch ihre Bedürfnisse an den Kurs abholen und zusammen mit ihnen die Ziele für den Kurs festlegen. Letztlich wollten wir gemeinsam das Programm ausarbeiten und die Ausbildungsblöcke planen. Übers Telefon geht das nicht. Daher reiste die Schweizer Kursleitung (Chea, Cryll, Sieni, Frosch) nach Georgien und traf dort auf die Georgische Kursleitung (Keti aus Batumi, Keti aus Tbilisi, Ucha aus Rustavi). Wir hatten bereits im Voraus ein ehrgeiziges viertägiges Planungsprogramm zusammengestellt. Schnell wurde dann auch klar, dass dieses Planungsprogramm nicht nur gut aussah, sondern dass wir es auch wirklich durchziehen wollten. Sogar an Silvester, der für die Georgier so etwa wie für uns Weihnachten ist, hielten wir es ein.

Gemeinsame Planung

Die gemeinsame Zeit wurde intensiv genutzt. Nebst Kursalltag, Kursregeln, Kurshäuser, Material und der Unterbringung der Kursteilnehmer wurden natürlich auch alle Kursblöcke und deren Ausbildungsziele im Detail besprochen. Das Programm wurde wie üblich zu gross und passte nicht in die Kurszeit. Einzelne Kursteile werden nun parallel geführt, da für die georgischen Teilnehmer andere Kursziele wichtig sind als für die Schweizer. Zudem spart dieses Vorgehen Zeit und Übersetzungsaufwand.

Gemeinsames Fest

Nach Beendigung der Planung war das neue Jahr schon greifbar nahe. Also gingen wir alle zurück nach Rustavi zu unseren Host-Familien und schliefen erst ein paar Stunden. Das Planen hatte uns fixfertig gemacht. Kurz vor Mitternacht wurden wir aufgeweckt und



jeder ass ganz traditionell in seiner Gastfamilie die Supra.

Vor Mitternacht musste ich dann reichlich mit Essen beladen vor die Haustür, denn der Erste, der in Haus eintritt, bringt Glück für das ganze Jahr. Ich tat mein Bestes. Vor der Tür musste ich aber um mein Leben fürchten. Überall liessen die Georgier Feuerwerksknaller ab. Sie schmissen Kracher aus den Fenstern oder liessen sie aus der Hand ab. Der Anblick der Explosionen entlang den Fassaden der alten Sowjetbauten liess befürchten es sei Krieg. Endlich war es nach zwölf. Dank der präzisen Schweizer Uhr war ich mir sicher und konnte mich wieder ins sichere Haus flüchten. Dort wurde ich nun von der Gastfamilie frenetisch als erster Gast im neuen Jahr gefeiert. Nussgebäck wurde mir in den Mund gestopft und dann wurden auch die Geschenkpakete unter dem Neujahrsbaum sogleich aufgerissen. Alle Geschenke waren nützliche Alltagsgegenstände (Hemden, Taschen oder Trainer). Ich bekam einen Frosch :-). Bald trafen weitere Gäste ein und dann wurde mir allmählich klar warum der Tisch für so viele Personen gedeckt war. Im neuen Jahr geht man in Georgien von Haus zu Haus sich gegenseitig besuchen um zu essen und zu trinken. Irgendwann in der Nacht trafen wir Schweizer uns dann wieder im Restaurant, wo dann



das gemeinsame Fest bis in die Morgenstunden ging.

Der Morgen danach

Ausschlafen? Aber doch nicht in Georgien! Der Beginn des neuen Jahres ist viel zu kostbar. So ging es bereits vor dem Mittag wieder zu Verwandten und Bekannten wo es immer viel Essen und Wein gab. So ging es dann erneut bis Mitternacht. Und wer glaubte, das sei es jetzt gewesen, dem sie gesagt: Nach Neujahr folgt die orthodoxe Weihnacht und das „alte“ Neujahr. Diese Zeit wird manchmal gleich zusammengehängt um 14 Tage lang durchzufesten.

Viel im Gepäck

Nach Neujahr waren wir alle eine gute Erfahrung reicher und froh, dass wir die Planung noch im alten Jahr unterbringen konnten. Nun konnte die detaillierte Planung des Kurses in der Schweiz und in Georgien weitergehen. Wir gingen mit viel Motivation ans Werk.

Weitere Informationen zum Kurs und dem Aufenthalt der Georgier in der Schweiz folgen in der nächsten Ausgabe.

Daten des Kurses: 15.-26. April 2011

Silvan Munz / Frosch

Der durchgeführte Kurs wird Thema des kommenden Newsletter.



Zwei Nationen an einem Tisch: Frosch, Kati, Ucha und Chea (v.l.n.r.)

Von alten Hasen und neuen Füchsen oder wie sich der Vorstand dieses Jahr veränderte

Schon vor geraumer Zeit wurde das CCP ins Leben gerufen, Mitglieder kamen hinzu und andere verabschiedeten sich. Der Kern des Vereinsvorstands jedoch blieb dem CCP über die Jahre hinweg treu. Bis zur verhängnisvollen Mitgliederversammlung im 2011...

Katanga, Fennek und Quick entschieden sich, den Vorstand des CCPs zu verlassen. Die zwei verbleibenden Vorständler Shalom und Dynamo fanden jedoch innert kürzester Zeit Unterstützung von Diavolo, Paracas und Frosch. Die Arbeit kann weitergehen, natürlich auch dank der vielen Aktivmitglieder und der Unterstützung unserer frischgebackenen Ehrenpräsidentinnen Katanga und Quick.

Wie und wann sind sie alle zum CCP gekommen?

Und es trug sich zu, dass Katanga, Gitana und Hada sich in den Wald zurückzogen, um sich für ihre Aufgabe zu rüsten. Dort trafen sie auf Shalom, der noch auf einem anderen Pfad wandelte. Viel Zeit verging. Da aber begaben sich die Urmütter auf die Iffigenalp an der Lenk, und um sie scharten sich Georgier, und Schweizer gleich an Zahl. Sie trugen komische Gewänder, irrten umher, und nannten sich CCP. Shalom war nicht der einzige, der von den Urmüttern aus dem Walde des Topkurses geholt wurde. Und er traf da eine Frau, mit der er sich alsbald verbunden fühlen sollte.

Der neue Vorstand bei der Mitgliederversammlung 2011



1999

Katanga ruft das Projekt zusammen mit Hada und Gitana ins Leben.

2002 auf der Iffigenalp erwischt es Shalom und Quick.

2004/2005 sieht Diavolo Fotos von Kirchen an trockenen Orten, schnuppert georgische Luft und bleibt hängen.

2005 wagt sich Dynamo in einen georgisch-schweizerischen Leiterkurs auf dem Üetliberg, ruft «see you in Georgia» und...na eben.

2009 mit der Wirtschaftskrise und 10 Wochen Ferien reisen Paracas und Frosch mit nach Georgien und rutschen einfach rein. Fennek kommt nicht mit der Wirtschaftskrise, sondern mit der Pfadibewegung Schweiz.

Gönner

Gönneranlass!

Die Arbeit des Caucasus Cooperation Project wird von verschiedenen Seiten getragen und unterstützt. Dazu gehören nicht nur die Stiftung Mercator und die Pfadibewegung Schweiz als grosse Donatoren, sondern auch die Aktivmitglieder und nicht zu vergessen Sie als Gönner.

Mit Ihrem Interesse für unsere Arbeit bestärken Sie uns, mit unserem Engagement fortzufahren. Dafür möchten wir uns bei Ihnen herzlich bedanken und Sie zu einem der diesjährigen Gönneranlässe einladen.

Da unsere Gönner wie auch Aktivmitglieder über die ganze Schweiz verteilt sind, laden wir einmal in St. Gallen und einmal in Bern zum Anlass:

**St. Gallen: 19. August 2011
20.00 Uhr
Anmeldeschluss: 31. Juli 2011**

**Bern: 28. Oktober 2011
20.00 Uhr**

Melden Sie sich an bei:
Simone Hilber/Diavolo
Bundesstrasse 17
6003 Luzern
simone.hilber@bluewin.ch

Kennen Sie Jemanden, der ebenfalls Interesse am CCP, an Georgien und der Pfadi hat und Gönner werden möchte?



Dann bestellen Sie den neuen **Gönnerflyer** ebenfalls bei Simone Hilber/Diavolo.

Der neue Vorstand stellt sich vor!



Jeannette von Däniken v/o Paracas

Was wusstest du vorher über Georgien?

Nicht viel. Zum Beispiel, dass Stalin von dort kam und es dort irgendwo einen Berg gibt der Elbrus heisst. Halt, ist der nicht in Russland? Ich dachte auch, dass die Leute dort russisch oder jedenfalls eine verwandte Sprache sprechen.

Warum bist du dabei geblieben?

Ich wollte mich schon länger wieder für etwas engagieren, nachdem ich mit der Pfadi in meiner Abteilung aufgehört hatte, und dieses Projekt war perfekt. Georgien interessiert mich, es hat super Leute und es macht viel Spass!

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Ich studiere Internationale Beziehungen in Genf. Und sonst lerne ich Russisch, Arabisch, gehe joggen, schwimmen oder lese gemütlich ein Buch.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Ich fahre mehr Zug, weil die Sitzungen ja meistens in Zürich oder Bern sind, ich aber in Genf (und ein bisschen in Trogen) wohne.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Ich glaube die grösste Herausforderung ist es, im Pfadibereich einen echten Austausch mit den Georgiern aufzubauen. Es ist ja einfach so, dass wir Schweizer damit schon viel länger Erfahrung haben, trotzdem sollte es nicht so sein, dass wir einfach sagen, wie es richtig ist. Ich denke, das Projekt an sich ist ganz allgemein ein grosser Erfolg, weil es immer weiter geht, sich weiterentwickelt und weder auf georgischer noch auf Schweizer Seite versandet. Das heisst, dass die Zusammenarbeit im Wesentlichen gut funktioniert.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Pfadi ist eigentlich einfach eine Gruppe junger Menschen, die zusammen etwas

auf die Beine stellen, oder erleben wollen. Es kann alles sein. Etwas aus eigener Kraft erreichen macht überall Spass.



Silvan Munz v/o Frosch

Was wusstest du vorher über Georgien?

Ich wusste nur das Übliche aus den News; von den Turbulenzen ums Erdgas und vom Konflikt um Abchasien und Südossetien.

Warum bist du dabei geblieben?

Die gute Gruppe im Camp, die herzlichen georgischen Pfadis und letztlich auch die grosse Motivation und Wertschätzung, die die Georgier der Pfadiarbeit entgegenbringen. So macht es Spass, gemeinsam auch neue Ziele zu erreichen.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Beruflich bin ich als Ökonom in der langfristigen Netzentwicklung bei SBB Infrastruktur tätig.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Mir tut es gut, aus unserer Gesellschaft auszubrechen und Dinge nicht nur immer von derselben Seite zu betrachten. Die Mentalität und Kultur der Georgier ist uns so nah, dass man glaubt, sie verstehen zu müssen, doch genau dann merkt man, dass sie eben komplett verschieden ist. Ganz andere Werte sind in Georgien wichtig. Dies öffnete mir schon manchmal die Augen.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Der grösste Erfolg sind meiner Ansicht nach die funktionierende Vorzeigeorganisation der Pfadis in Rustavi und die herzlichen und zuverlässigen Kontakte, die in den letzten Jahren aufgebaut wurden. Darin sehe ich gerade auch die grösste Herausforderung für die Zukunft:

- Überführen der «best practice» aus Rustavi in die grösseren, skalierbaren und manchmal auch trägen Strukturen von GOSM und PBS.

- Die persönlichen Kontakte trotz den verstärkten Strukturen regelmässig zu pflegen. Die Kontakte sind in einer solchen Partnerschaft das Wichtigste. Die Georgier wissen das besser als wir; hier können wir viel von ihnen lernen.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Der grosse Erfolg ist, dass junge engagierte Menschen ihre Freizeit sinnvoll gestalten und damit neue junge Menschen mit ihrem Engagement anstecken. Pfadi ist dann nur noch die Gemeinsamkeit, die gebraucht wird, damit wir uns auch vertrauen, uns weltweit auszutauschen und völkerübergreifend zu engagieren.



Simone Hilber v/o Diavolo

Was wusstest du vorher über Georgien?

Ich wusste gar nichts über Georgien. Die Ausnahme: wir hatten zu Hause einen Hahn, der Shevardnadze heisst. Das lag aber nicht am Interesse an georgischer Politik, sondern viel mehr daran, dass meiner Mutter der Film "Der bewegte Mann" mit Till Schweiger gefallen hatte. Darin hatte Schweiger einen Kanarienvogel, der ebenfalls Shevardnadze hiess.

Warum bist du dabei geblieben?

Weil die 10 Tage in Georgien zu meinen besten, freisten, fröhlichsten, losgelöseten, spannendsten Tagen in meinem Leben gehören.

Wir haben viel gelacht und uns oft nur mit Händen und Füssen verständigt. Ich habe gefährliche Taxifahrten erlebt, bin an Ruinenmauern rumgeklettert, habe gut gegessen und bin als Einzige weit und breit in einer weissen Snowboardjacke auf der Strasse gestanden. Alle anderen trugen Pelzmäntel.

Und wohl am wichtigsten: Ich fühlte mich daheim.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Ich studiere an der Universität Luzern Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften und arbeite nebenbei im Kino.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Mir ist aufgefallen, dass ich in Georgien den Kopf frei kriege und auf Ideen komme, die ich in der Schweiz nicht habe. Und Georgien gibt mir das Gefühl, dass ich richtig bin, so wie ich bin, ein bisschen georgisch eben...

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Der allergrösste Erfolg des Projekts ist, dass es aus einem Kurs in der Iffigenalp 2002 bis heute besteht. Zudem hat das CCP Schweiz einen Generationenwechsel geschafft, der ohne das Unity in Diversity Projekt sehr schwer gewesen wäre.

Auf georgischer Seite fand ich das Scout Training Center sehr wichtig. Es hat eine starke, motivierte, junge Gruppe geschaffen, die an das Projekt glaubt.

Die grösste Herausforderung wird der Abschluss der Zusammenarbeit werden. Es wird sich die Frage stellen, wann der Zeitpunkt erreicht ist, die georgische Pfadi selbst machen zu lassen. Und die Beständigkeit, dass die ganze Arbeit über all die Jahre nicht umsonst war.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Die Pfadi ist wie ein Kinder Überraschungsei: Spannung, Spiel, Spass und an auch ein bisschen Schokolade.



Lea Truniger v/o Dynamo

Was wusstest du vorher über Georgien?

Gar nichts! Ich hatte keine Ahnung, dass es dieses Land überhaupt gab.

Warum bist du dabei geblieben?

Wenn man Georgien so gern wie ich (und wohl die meisten CCPLer) hat, kann man sich diese Chance nicht entgehen lassen.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Ich studiere an der Uni Zürich im 6. Semester Deutsch und Geschichte. Daneben singe ich noch in einem Konzertchor. Für viel mehr bleibt keine Zeit.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Seit ich Georgien kenne, mag ich die englische Sprache viel mehr, ich schätze es, so mit Leuten kommunizieren zu können. Natürlich würd ich auch gern Georgisch können. Jetzt wende ich deutlich mehr Zeit für die Pfadi auf, was aber meist grossen Spass macht. Meine Akzeptanz und vor allem mein Interesse an anderen Kulturen hat sich vergrössert. Und vor kurzer Zeit habe ich durch Ucha eine Georgierin kennengelernt, die in St. Gallen wohnt. Jemanden aus diesem Land zu haben, der so nahe wohnt, ist wunderbar!

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Als grossen Erfolg empfinde ich immer, wenn wir neue Schweizerinnen und Schweizer durch unsere Arbeit für dieses Land sensibilisieren können. Es ist schön, zu hören, wie begeistert die meisten nach einer Rückkehr sind. Ein weiterer Erfolg ist unsere Unterstützung der Pfadi in Rustavi, die in den letzten Jahren sehr gefruchtet hat. Der kulturelle Austausch steht für mich im Vordergrund, und ich freue mich, wie viele neue interkulturelle Freundschaften durch die Arbeit des CCPs schon entstanden sind.

Der kulturelle Unterschied hat dann eben auch seine Kehrseite und kann beide Seiten sehr stark fordern. Ein weiteres Problem kann die Sprache sein.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Mit einfachen Mitteln, die in allen Ländern vorhanden sind, kann eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung geschaffen werden. Die finanzielle Belastung ist relativ gering. Kinder gibt es auf der ganzen Welt. Und engagierte Jugendliche und Erwachsene ebenfalls. Sie sind der Kern jeglicher Pfaditätigkeit.



Fabian Fellmann v/o Shalom

Was wusstest du vorher über Georgien?

Kaum etwas: Dass es ein postkommunistisches, verarmtes Land mit einem Bürgerkriegstrauma war. Punkt.

Warum bist du dabei geblieben?

Der erste Winter zog ins Land, und die Urmütter riefen ihre Jünger abermals zusammen. Sie sagten: Ihr sollt reisen ins Land des Königs Tamar, des Khvanchkara und der Khatchapuri. So machte sich Shalom in ihrer Begleitung auf den Weg nach Racha. Die Kirschbäume blühen, und alle Menschen freuten sich.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Meines ist das geschriebene Wort: Ich habe bisher für die Neue Luzerner Zeitung gearbeitet, wechsele jetzt aber zur NZZ am Sonntag. Daneben bin ich gern in der Natur, beim Wandern oder Snowboarden, je nach Gelegenheit mit motorisiertem oder auch muskelgestütztem Aufstieg. Danach mag ich immer wieder etwas Gutes kochen oder essen – natürlich am liebsten mit meiner Frau.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Und er sagte zu ihnen: Gehet hin und verbindet Euch. Und das taten sie. Und lebten als Ehepaar immerdar.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Unser Projekt hat Dutzende junge Menschen aus der Schweiz und Georgien zusammen gebracht – und es geht immer weiter. Die grösste Herausforderung ist nach wie vor die Kommunikation über die Grenzen der Sprache, der Kultur und der technischen Mittel hinweg.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Und sie schauten sich um und sagten: Wir haben viel gesehen und gehört. Gleiches soll unseren Kindern und Kindeskindern widerfahren.

Der neue Vorstand wurde interviewt von Annina Schneider Fellmann/Quick und Lea Truniger/Dynamo.

Die abtretenden Vorstandsmitglieder verabschieden sich



Annina Schneider Fellmann v/o Quick

Was wusstest du vorher über Georgien?

Ich wusste, dass es ein postsowjetisches Land ist, aber ehrlich gesagt wusste ich nicht einmal genau, wo es liegt.

Warum bist du dabei geblieben?

Das hat viel mit den Freundschaften zu tun, die ich auf der Iffigenalp geknüpft habe. Und natürlich mit Shalom. Die Freundschaften mit allen georgischen und schweizerischen Pfadis waren auch der Grund, weshalb ich nicht nur dabei geblieben bin, sondern auch immer noch dabei bleibe.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Geniessen und Sein. Falls du die Arbeit meinst: Ich bin Rechtsanwältin, arbeite an einer Dissertation, beim Amt für Gemeinden in Luzern und als juristische Sekretärin der Rekurskommission der Universität Bern.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Ich habe Shalom getroffen. Das hat einiges verändert.

Die Freundschaften in Georgien bedeuten mir sehr viel und erfüllen mich sehr. Ich sehe meine Freunde häufig und sie sind ein Teil von mir. Ich bin auch sehr viel sensibler auf die Defizite der Schweizerischen Lebens- und Arbeitsweise geworden. Die georgische Art ist zwar nicht die meine, das muss ich zugeben, aber ich habe gelernt, vieles etwas geruhsamer und grosszügiger zu sehen. Wir Schweizer haben oft eine klare Vorstellung, wie etwas organisiert werden sollte. Das ist ja gut, aber es geht tatsächlich auch anders.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Aus meiner Sicht sind die grössten Erfolge die Förderung von Begeisterung und Wissen unter den neuen und alten Pfadileitern und -leiterinnen. Wir haben

einige Leiter genau im richtigen Zeitpunkt getroffen und konnten ihnen bieten, was sie brauchten. Dabei waren die kulturellen Unterschiede eigentlich kein Hindernis, sondern gerade für beide Seiten interessant.

Die grösste Herausforderung wird es sein, die Leiter und Leiterinnen an der Schwelle zu ihrem Berufsleben darin zu unterstützen, sich weiter für die Jugendarbeit in der Pfadi zu engagieren.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Die Pfadibewegung setzt auf Teamarbeit unter Jugendlichen. Sie bietet in vielen Kulturen eine der ersten Gelegenheiten, Verantwortung zu übernehmen. Und sie



Felix Strebler v/o Fennek

legt keinen Wert auf Status, Hautfarbe und Religion, sondern darauf, was jeder und jede Einzelne bewirkt.

Was wusstest du vorher über Georgien?

Da ich seit einigen Jahren in der Internationalen Kommission der PBS bin, kenne ich das CCP schon länger. Katanga und Quick haben uns immer auf dem laufenden gehalten und spannende Geschichten aus Georgien erzählt.

Warum bist du dabei geblieben?

Nun war ich aus verschiedenen Gründen nur rund ein Jahr im CCP Vorstand. Das Projekt und die unglaublich engagierten Leute auf beiden Seiten bringen mich aber dazu, noch lange Zeit als Gönner dabei zu bleiben.

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Ich arbeite am Institut für Politikwissenschaften. Daneben bin ich weiterhin in der PBS aktiv (Kandersteg). Ich reise gerne und so oft wie möglich, vorzugsweise im Norden oder im Nahen und Mittleren Osten.

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Die Arbeit in einem Projekt, das zwischen zwei Kulturen möglichst auf Augenhöhe arbeiten möchte, hat mir die schönen, aber auch die komplizierten Seiten einer solchen Zusammenarbeit aufgezeigt. Grundsätzlich hat das CCP mir dadurch aufgezeigt, dass man bei interkultureller Zusammenarbeit viel Ausdauer braucht, dafür aber zu sehr guten Resultaten kommen kann. Die Balance zwischen Idealismus und Realismus, der viele Leute im CCP in perfekter Weise verfolgen, wird mir ein Vorbild bleiben.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Ich denke der grösste Erfolg ist die Existenz des Projektes über die Zeit. Dass ein Projekt mit vielen Höhen und Tiefen so lange existiert und dabei viele Aktivitäten stattgefunden haben, sagt so einiges über die Erfolge aus. Ich denke die grösste Herausforderung ist, wie bei jedem Grassroots Projekt, dass das es auf beiden Seiten nicht zu stark an einzelnen Personen hängt.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Ich glaube die Idee von Baden Powell trifft etwas ganz Fundamentales bei jungen



Barbara Gimelli Sulashvili v/o Katanga

Menschen. Aktivitäten in Gruppen zu erleben, die Freiheit zu haben selbst zu entscheiden und Verantwortung zu tragen, haben weniger mit Kultur, als vielmehr mit einem Grundbedürfnis junger Menschen zu tun.

Was wusstest du vorher über Georgien?

Ich hatte Georgien im Jahr 2000 besucht und dort Kontakt mit den dortigen Pfadis geknüpft (oder besser gesagt in einem Lager in Azerbaijan). Daraus ist dann nach und nach das CCP entstanden. Vor meiner Reise nach Georgien wusste ich

nur, dass die Georgier gut singen können, und wo das Land auf der Landkarte liegt.

Warum bist du dabei geblieben?

Die Arbeit im Projekt war zwar oft anstrengend, aber es gab immer wieder Momente, in denen ich sehen konnte, dass das Projekt etwas erreicht. Das konnten grosse Sachen sein wie Erfolge eines Teilprojekts, oder auch "nur" kleine, wie das Lachen eines Wölfis im Lager oder...

Was machst du, wenn du nicht gerade etwas für die Pfadi machst?

Ich geniesse die Zeit mit meiner Familie, arbeite in einer Tour-Operator Firma in Georgien, unterrichte Französisch an einer Oberstufenschule in Tbilisi, welche ich mitgegründet habe und mitleite, und ganz selten haushalte ich auch (am liebsten Kochen, am wenigsten gern Putzen). Für Lesen und an meiner Diss arbeiten reicht's leider nur selten...

Wie hat sich dein Leben während (wegen) des Engagements im CCP verändert?

Grundlegend! Ich habe meine Wahlheimat gefunden. Heute lebe ich teilweise in Tbilisi.

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Erfolge und welches die grössten Herausforderungen unseres Projekts?

Grösster Erfolg: Eine zahlenmässig und inhaltlich starke Pfadibewegung in Rustavi; grösste Herausforderung: Starke Personenabhängigkeit der Pfadiarbeit in Georgien.

Was zeichnet deiner Meinung nach die Pfadi aus, dass sie überall auf der Welt funktioniert?

Die Pfadi fördert das Verantwortungsgefühl ihrer Mitglieder für sich selber, ihre Handlungen und die anderen Mitglieder. Es fühlen sich also immer viele Menschen auch

für die Bewegung verantwortlich. Das trägt sie.

Die sich verabschiedenden Vostandsmitglieder wurden befragt von Annina Schneider Fellmann/Quick und Lea Truniger/Dynamo

Agenda	Juni	Juli	August
		1 Einsendeschluss Newsletter 2/11	19 Gönneranlass in St. Gallen
		31 Anmeldeschluss Gönneranlass in St. Gallen	17 CCP Teamsitzung 19.15 Pfadiseki Zürich